

Tüftler aus Berufung : ein Porträt der Designer Häberli und Marchand

Autor(en): **Settimo, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **7 (1994)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120011>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das grosszügige Atelier im Schoeller-Areal besteht aus einem Ausstellungsraum und einer Galerie mit Arbeitsplätzen. Alfredo Walter Häberli und Christophe Marchand zeigen eine Auswahl ihrer Objekte

Tüftler aus Berufung

Alfredo Walter Häberli und Christophe Marchand, zwei junge Designer, haben sich ihr Atelier an der Hardturmstrasse im Schoeller-Areal in Zürich eingerichtet. Der grosse Raum ist Arbeitsplatz und Ausstellungsraum zugleich.

Betritt man das Atelier im Schoeller-Areal, so steht man mitten in einer Ausstellung. Falttische, Schubladenkorpusse, Leuchten, Informationsstände und Buchzeichen empfangen die Besucherin und vermitteln einen Einblick in das Schaffen von Häberli und Marchand. Mitten im Raum führt eine Wendeltreppe auf die Galerie mit den Arbeitsplätzen. Während oben neue Objekte entworfen werden, soll der Raum unten Begegnungs- und

Ausstellungsort für Produzenten, Gestalter und Künstler werden.

Ausstellungsmobiliar

Arbeiten für Ausstellungen sind für die zwei wichtig und begleiten sie, seit sie vor drei Jahren an der Schule für Gestaltung in Zürich ihre Ausbildung abgeschlossen haben. Die Nähe von Schule zu Museum für Gestaltung führte auch zu nahem Kontakt, und so konnten sie für die Ausstellung «Gebrauchsanweisungen», die 1993 zu sehen war, mobile Schaukästen entwerfen. Das System aus Plexiglas und Holz besteht aus einer einfachen Kiste und ist mit wenigen Handgriffen aufgebaut. Es lässt sich stapeln und eignet sich für jeden beliebigen Raum ohne Wände zu beanspruchen. Zwei

klappbare Flächen verwandeln den Kasten in eine Bahre. Mit einem an der Seite befestigten Stahlbügel können die beiden Flächen in der Höhe verstellt werden und ergeben so verschiedene Präsentationsmöglichkeiten. «Die Zusammenarbeit mit dem Museum ist für unsere Entwicklung ausserordentlich wichtig.» Und sie ist für die zwei ein Glücksfall, denn neben dem Ausstellungssystem konnten sie auch klappbare Buchständer und Informationsstände machen. Auch sammelten sie erste Erfahrungen in der Kunst der Ausstellungs-konzeption.

Zusammenarbeit mit Herstellern

Neben den Ausstellungen haben Häberli und Marchand auch erste Projekte für Firmen wie Bally, Sigg, Eschenbach Optik, Kauf und Artipresent ausgearbeitet. Sie sind dabei kein Designer-Team im landläufigen Sinn. Jeder geht durchaus eigenen Ideen nach. Marchand beschäftigt sich z.B. mit der Frage, wie ein traditioneller Holzmöbel-Hersteller sein Programm gestalten könnte, nachdem er beschlossen hat, künftig in seiner Werkstatt auf Computer-Technologie zu setzen. Häberli konnte kürzlich in der Wiener «Secession» ein Lesezeichen aus Metall ausstellen.

Ein Lieblingswort der zwei ist das Wort «Forschen». Sie meinen damit das Privileg, sich einlässlich mit Materialien und Technologien befassen zu können, zu experimentieren und bekanntes Material unkonventionell einzusetzen: Ein Schubladenstock aus finnischem Sperrholz, der ohne Beschläge auskommt, eine Leuchte aus Papier, ein Liegemöbel aus Filz, eine ungewöhnliche Idee für eine Ausstellung.

Maria Settimo